

# Ein Land lernt Marktwirtschaft

Zwei Königsteinerinnen bei einem Unternehmerinnenkongress in Albanien

**Königstein/Tirana** - Die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), Eschborn, veranstaltete zusammen mit dem Ost-Ausschuss der Deutschen Wirtschaft, Berlin, eine Unternehmerinnen-Konferenz in der albanischen Hauptstadt Tirana, an der auch zwei Königsteinerinnen teilnahmen.

Heidi Ehniss von der gleichnamigen „Lösungsagentur“ mit Sitz in Königstein fungierte bei der Tagung als „GTZ-Beraterin“ und organisierte und koordinierte zwölf Referentinnen aus ganz Deutschland, die rund 140 albanischen Unternehmerinnen in verschiedenen Workshops ihre Erfahrungen vermittelten und konkrete Praxistipps mit auf den Weg gaben. Die Königsteiner Journalistin Tina Tonsen begleitete im Auftrag der GTZ die gesamte Veranstaltung und berichtet in deutschen Zeitungen und Magazinen über ihre gewonnenen Eindrücke. In einem Workshop mit albanischen Journalistinnen wurde sich zudem über berufsspezifische Abläufe in den beiden Ländern ausgetauscht.

Albanien - über dieses Land ist die deutsche Öffentlichkeit wahrscheinlich überwiegend nicht sonderlich gut informiert. Weiß man schon über das Land wenig bis nichts, hat man schon erst recht keine Kenntnisse über die spezifischen Probleme der albanischen Frauen und hier insbesondere der albanischen Unternehmerinnen. So ging es auch den deutschen Referentinnen, die sich zunächst einen grundlegenden Überblick über den südosteuropäischen Staat - gelegen direkt gegenüber Italien, am westlichen Rand der Balkanhalbinsel zwischen Montenegro und Kosovo im Norden, Mazedonien im Osten und Griechenland (Korfu) im Süden - verschaffen mussten.

Nach dem Zusammenbruch des weitgehend isolierten kommunistischen Regimes im Jahre 1990 folgte zunächst eine erste Massenauswanderung in Richtung Italien und Griechenland. Obwohl sich die Lage ab 1993 wieder etwas stabilisiert hatte, kam es im Gefolge des Zusammenbruchs eines landesweiten Investitionsbetrugs („Pyramidenspiel“) im Jahre 1997, bei dem Hunderttausende ihre gesamten Ersparnisse verloren, zu fast bürgerkriegsähnlichen Zuständen und einer weiteren Auswanderungswelle. Bei einer Einwohnerzahl von 3 Millionen macht die Zahl von einer Millionen Auswanderern ein Drittel der Gesamtbevölkerung aus. So hat so gut wie jede albanische Familie mindestens einen Verwandten im Ausland, der die „Dahimgebliebenen“ finanziell maßgeblich unterstützt. Trotz politischer Wirren und allgemein mangelnder Sicherheit war und ist der Großteil der Abwanderung ökonomisch motiviert - kein Wunder bei anhaltend hoher Arbeitslosigkeit von rund 30 Prozent (geschätzt) und Monatslöhnen zwischen 100 und 300 Euro in Albanien im Vergleich zum Zehn- bis Zwanzigfachen im benachbarten Ausland.

Angesichts dieser krassen Unterschiede im Wohlstandsniveau ist auch klar, dass die anhaltende Bedeutung der Auslandsalbaner für die albanische Wirtschaft nicht in einer Rückkehr von nennenswerten Teilen der Emigranten liegt, sondern vielmehr in deren Geldüberweisungen an ihre Familien im Heimatland. Seriösen Schätzungen zufolge belaufen sich diese heute bereits auf mehr als 30 Prozent des Volkseinkommens und übersteigen



Die Königsteinerin Heidi Ehniss (siebte von links) im Kreise der Referentinnen, die bei einer Unternehmerinnentagung der GTZ in Albanien teilnahmen. **Foto: Tonsen**

somit sowohl Exportvolumen als auch ausländische Direktinvestitionen um ein Vielfaches.

Die albanische Wirtschaft kommt nun langsam in Schwung. Die beachtliche Wachstumsrate von rund fünf bis sechs Prozent jährlich setzt zwar positive Akzente. Dennoch lässt ein Blick auf die Handelsbilanz erkennen, dass Albanien noch stark von Zahlungen aus dem Ausland - seien es Kredite und Finanzhilfe von anderen Staaten oder multinationalen Organisationen, seien es Überweisungen von Albanern im Ausland - abhängig ist. Allein die Bundesrepublik Deutschland, die zu den ersten Gebern zählt und in diesem Jahr das 20. Jubiläum der deutsch-albanischen Entwicklungszusammenarbeit feiert, hat in diesem Zeitraum rund 700 Mio. Euro in albanische Projekte investiert.

Anlässlich dieses Jubiläums finden im Oktober einige deutsch-albanische Wirtschaftskonferenzen statt. So auch der interaktive Frauenkongress, dessen Konzept von Heidi Ehniss, Irene Melenk (Businesscoaching, Butzbach) und Diana Szabries entwickelt wurde und der erstmals 2004 in Königstein stattgefunden hat. Im vergangenen Jahr wurde das Konzept von der GTZ - vertreten durch Country Director Ulrike Gantzer-Sommer (ebenfalls Königsteinerin) - aufgegriffen, die unter Federführung von Heidi Ehniss als GTZ-Beraterin einen Frauenkongress in Serbien veranstaltete - und nun also in Albanien mit dem Ziel, albanischen Unternehmerinnen und weiblichen Führungskräften in der albanischen Wirtschaft Starthilfen zu geben sowie sie bei der Selbstorganisation zu unterstützen.

Zwar herrscht in Albanien als offizielle Staatsform die Demokratie (Parlamentarische Republik), die Realität mutet aber anders an, da Korruption und Bestechlichkeit vielfach noch als vollkommen normal und üblich betrachtet werden.

Zwar besteht offiziell die Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen - die Wahrheit ist aber definitiv eine andere, da Albanien nach wie vor sowohl in der Politik als auch in der Wirtschaft von Männern dominiert wird

und die Frauen bestenfalls geduldet, aber nicht als gleichwertig anerkannt werden. Um dem abzuwehren, wird zumindest auf der politischen Bühne gerade über eine Frauenquote (30 %) diskutiert. Das ist ein ehrenwerter Ansatz, aber auch bereits in westeuropäischen Ländern hatte die obligatorische Frauenquote zunächst nur Alibifunktionen, die aber zumindest ein Umdenken initiiert und langsam auf den Weg gebracht hat.

Wenn man bedenkt, dass die Emanzipation der deutschen Frauen - die nie in Bezug auf Unterdrückung mit albanischen Frauen zu vergleichen war - nun bereits aktiv rund 30 Jahre hinter sich hat und immer noch nur eine einzige Frau ein DAX-Unternehmen leitet und Frauen in den Führungsgremien großer deutscher Unternehmen nur mit 10 Prozent vertreten sind, kann man erahnen, welcher weitere Weg noch vor den albanischen Frauen liegt. Denn sie haben mit sehr viel schwerwiegenderen, traditionell begründeten Problemen zu kämpfen. Denn Albanien ist nach wie vor eine von Männern dominierte Gesellschaft, in der Frauen sich nach und nach ihren Platz mühsam erkämpfen müssen. Sie müssen aber auch selbst ihre eigene Rolle neu definieren.

Gleichwohl sind die Ansätze in Albanien viel versprechend: zwei Drittel der albanischen Studenten an den insgesamt acht staatlichen Universitäten sind weiblich. Bereits jetzt gibt es zahlreiche hoch qualifiziert ausgebildete Frauen.

In der öffentlichen Verwaltung Albanien sind 56 Prozent der Stellen mit Frauen besetzt, allerdings bekleiden dort nur wenige Frauen Führungspositionen. Auch in der Wirtschaft ist noch vieles in Sachen Gleichberechtigung zu tun, hier finden sich nur 17 Prozent in „Chef-Sesseln“.

Zurzeit gibt es über 100 Unternehmen in Albanien, die von Frauen geleitet werden. Das sind aber nur die offiziellen Zahlen. Viele Firmen wurden von Ehepaaren gegründet, in denen der Mann nur die Unterschrift bei der Gründung geleistet hat, die Firma aber faktisch von der Ehefrau geleitet wird. Diese Frauen erscheinen aber in keiner Statistik.

In den sechs Workshops, die in einem großen

Hotel in der Hauptstadt Tirana zum Teil parallel stattfanden, wurden beispielsweise Netzwerke und Verbände, wie der Verband Deutscher Unternehmerinnen (VDU) oder European Women's Management Development (EWMD) und Frauen im Ingenieurberuf - eine Untergruppe des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI), unter anderem mit Barbara Kempf, Fachbereichsleiterin des Bad Homburger Bauamtes - vorgestellt und deren Arbeitsweise und Strukturen erläutert. Da in Albanien das Verbandswesen und die Idee der Vernetzung untereinander noch in den Kinderschuhen steckt, konnten sich hier die insgesamt rund 140 albanischen Unternehmerinnen wertvolle Anregungen holen. „Was benötige ich für den Start in die Selbstständigkeit?“, „Wie verhandle ich mit Banken?“, „Wie präsentiere ich mich im Geschäftsleben?“ und „Unternehmerinnen und die Politik“ waren andere Schwerpunkte der gut besuchten Workshops, denen sich zum Teil anregende Diskussionen anschlossen. Alle Workshops hatten den Ansatz, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten, wollten Beispiele aufzeigen, aber nicht Modelle von außen oktroyieren. „Erfolgs-Stories“, in denen erfolgreiche deutsche Unternehmerinnen ihren Werdegang beschrieben, und eine Kunst-Galerie, die unter anderem mit einem Konzeptkunstwerk der Friedrichsdorfer Künstlerin Marion Dörre bereichert wurde, sowie Wellness-Angebote rundeten die Konferenz gelungen ab. Ein erklärtes Ziel der Zusammenkunft war es, Kontakte zwischen deutschen und albanischen Unternehmerinnen zu knüpfen, die auch nach der Tagung Bestand haben. So entstand beispielsweise im Networking-Workshop die Idee eines gemeinsamen Kongresses in Königstein oder im Rhein-Main-Gebiet, in dessen Rahmen sich albanische Unternehmen den deutschen Kollegen und Kolleginnen direkt präsentieren können. Die Netzwerke VDU und EWMD haben diesbezüglich ihre Unterstützung zugesagt. Aber auch bei den Ingenieurinnen wurden viele Visitenkarten ausgetauscht, um die Kontakte zukünftig zu intensivieren.

In einer ersten Einschätzung der deutschen Referentinnen kristallisierte sich der Eindruck heraus, dass es sich bei den albanischen Unternehmerinnen um starke, selbstbewusste Frauen handelt, denen es aber vielfach noch an betriebswirtschaftlichem Know-how fehlt. Insgesamt ist das Modell der sozialen Marktwirtschaft noch nicht ganz in Albanien angekommen, was nicht verwundert, schließlich „operiert“ das Land mit diesem westlichen Wirtschaftssystem erst wirklich seit 1997, nach dem Zusammenbruch des groß angelegten Investmentbetruges. Die vorherigen 50 Jahre Planwirtschaft im Kommunismus und die fast totale Isolation des Landes haben vor allem im Denken der Menschen logischerweise ihre Spuren hinterlassen, die erst langsam und nur nach und nach verwischen können.

Aber die Neugier, die Aufgeschlossenheit und große Freundlichkeit der Menschen, das Lernen- und Begreifenwollen und die positive Aufbruchsstimmung, die überall zu spüren ist, geben viel Anlass, dem Land, dass eine EU-Mitgliedschaft anstrebt, gute Prognosen auszustellen. Es wird allerdings Zeit brauchen.

**Tina Tonsen**